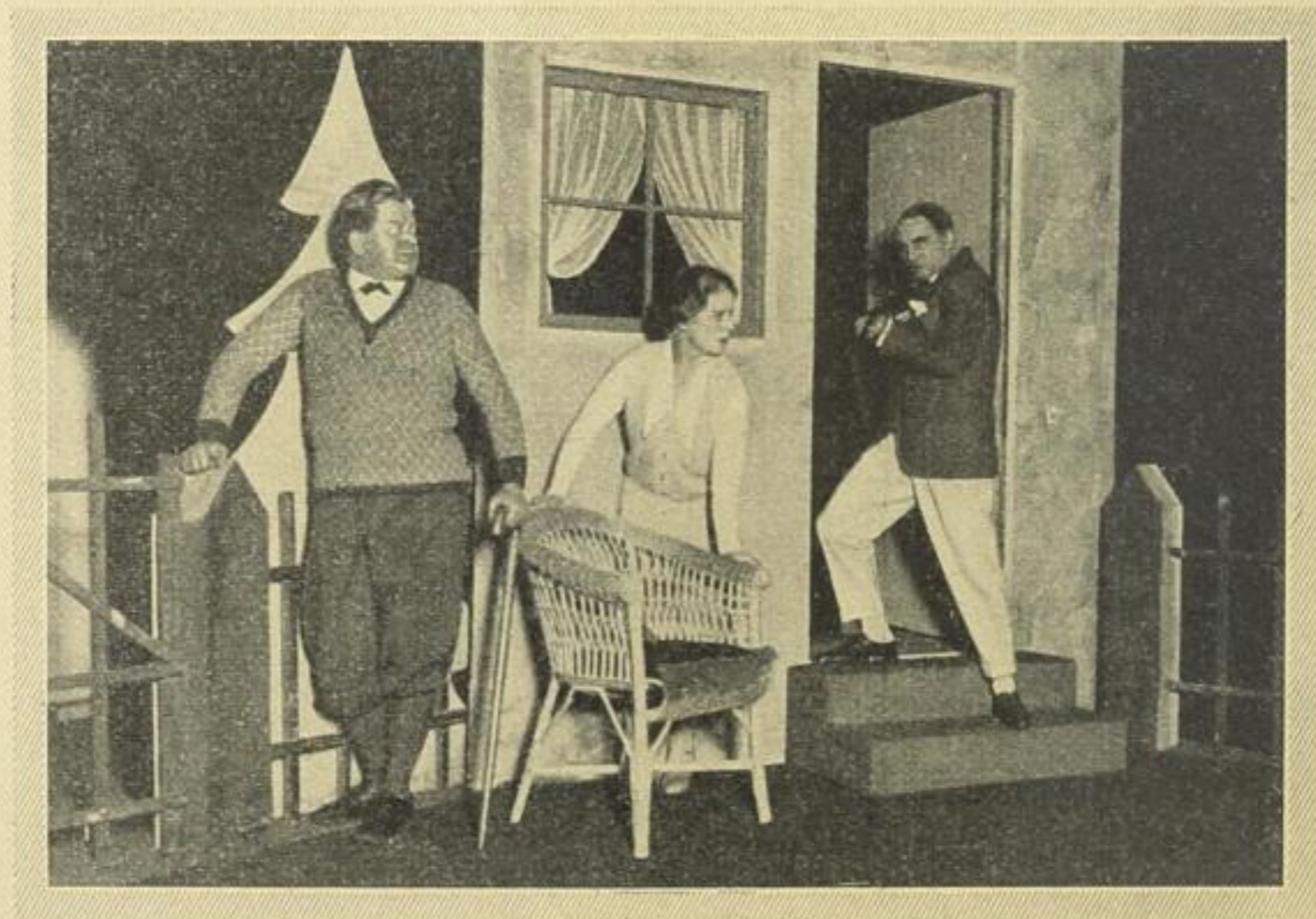


schick, vor zwölf aufzubrechen. Betsy wünscht Crêpes Suzette, was vollständig jeden Verkehr aufhebt, denn dazu braucht es ein Anrichttischchen mit einem Réchaud. Sie lächelt mit einem in vielen Proben erreichten Lächeln. Es wird noch heißer. Und noch enger. Ich habe nicht mehr das Gefühl, ich selber zu sein. Ich habe das Gefühl, als gehörte ich zu dem Etablissement wie ein Gegenstand, wie die Tische und Stühle. Ich habe das Gefühl, als käme ich nie mehr hier heraus.

Nach Mitternacht geht man. In den Tanzpavillon Scaramuccio natürlich, der jetzt schick ist. Es sind da genau dieselben Leute, die in der Wilhelm-Straße waren, um einige Dutzend Amerikaner und Frauen vermehrt, welche die Gelegenheit mit sich bringen. Die Dame des Herrn Kutisker, der wieder vor

einer Magnum sitzt, ist noch grüner geworden. Es ist nicht der geringste Platz zum Tanzen. Daher heißt es Tanzpavillon. Zwei Orchester lösen einander ab. Sie könnten auch gleichzeitig verschiedene Sachen spielen; man würde es nicht merken. Herr von W. ist trotz des Lärmes eifrig dabei, Betsy von der Liebe zu überzeugen. Ich glaube, es gelang ihm. Denn nachdem wir Dolly im Bristol abgesetzt hatten, fahren wir nicht Betsy ins Adlon, sondern in die Wohnung des Herrn von W. Da ließ ich das Paar nach einer Viertelstunde, um nach Hause zu gehen. Das große Leben, gewiß, aber wozu, frage ich, der Aufwand von großem Leben, wenn man am Ende, wie irgend ein Portier, wie irgend ein Tischlermeister oder der „letzte Mann“ mit einer Frau nach Hause geht?

Photo: Continental



„Frau Warrens Gewerbe“ in der Tribüne